

: FOTOWETTBEWERB

ERICH KLEIN

: WAS AM ENDE BLEIBT

# Augenscheinlich: Forschung im Bild

Wir zeigen hier die Sieger des diesjährigen Fotowettbewerbs der Universität Wien zum Thema „Meine Forschung in einem Bild“. Die Preise wurden am 9. Juni 2017 bekanntgegeben

## 1. Platz:

**Darya Belostotskaya,  
Doktorandin der Fakultät  
für Psychologie**

*Ihre Erklärung zum Foto:* „Für mein

Pilotprojekt bin ich in ein indisches Dorf namens Mahabalipuram gereist, um intergenerative Interaktion zwischen den Kindern aus dem lokalen Waisenhaus und den älteren Menschen zu organisieren. Der Mann auf dem Bild heißt Rajagobal.

Er erzählte mir, sein ganzes Leben sei ein Kampf mit dem Gehen. Er wolle sterben, denn er sieht nichts Nützliches mehr in seinem Leben.

Dann hat er aber doch zugegeben, dass, wenn er einmal einen idealen Tag hätte, er am liebsten einfach im Schatten mit seiner Lieblingspeise, einem Fish-Curry sitzen würde.“



## 2. Platz ex aequo:



**Francesca Nerattini,  
Doktorandin der Fakultät für Physik**

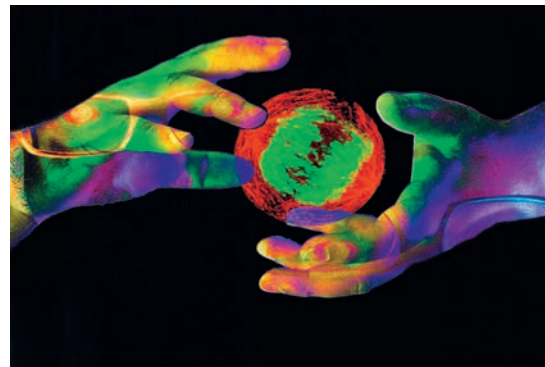
*Ihre Erklärung zum Foto:* „Proteine können ihre Funktion im Körper nur dann erfüllen, wenn sie die richtige dreidimensionale Form haben. Mit Hilfe von Computersimulationen untersuchen wir, was Proteine dazu bringt, sich in eine bestimmte Form zu falten, und nützen dieses Wissen, um Materialien mit speziellen Eigenschaften sowie künstliche Proteine für medizinische Anwendungen zu entwerfen.“



**Jonas Schmöle,  
PostDoc der Fakultät  
für Physik:**

*Seine Erklärung zum Foto:* „In einem rabiatischen Gedankenexperiment erzeugt die Katze eine Quanten-Superposition eines Wissenschaftlers.

Dieser befindet sich nun in einem Überlagerungszustand zwischen tot und lebendig. Der Schrödinger einer Katze.“



**Benoit Pignard,  
Doktorand am Zentrum für Molekulare Biologie:**

*Seine Erklärung zum Foto:* „Das Thema der Arbeit ist es, die Genomorganisation vor und während der Zellteilung zu studieren. Das Bild repräsentiert im übertragenen Sinne somit auch meine Entwicklung vom Studenten zum Wissenschaftler. Rot: Mikrotubuli. Grün: Chromatiden.“

## Kirche? Parsch

Die Kirche „Zum kostbaren Blut“ in Salzburg-Parsch ist einer der bemerkenswertesten Sakralbauten Österreichs. Errichtet wurde sie 1956 von drei jungen Architekten: Friedrich Kurrent, Wilhelm Holzbauer und Johannes Spalt, die sich „arbeitsgruppe 4“ nannten. Mit ihrem keilartig in den Himmel schießenden Dach hat das Gebäude bis heute nichts an Effekt verloren. Manche sahen darin einen Vorboten der „Kirche unserer Zeit“. Der geduckte Innenraum samt Säulen eines umgebauten Kuhstalls öffnet sich zu einem weiten Altarbereich, über dem ein steiles Glasdach aufragt. Der offene Dachstuhl dient gleichzeitig als Träger der Kirchenglocken.

Für die Architekten war dieses Projekt ein Beispiel für Innovation. Wie viel Substanz steckt in alter, anonymer Architektur, die eigentlich nur umgebaut wurde? Ein Teil des Publikums fand sie allerdings „scheußlich“. Selbstredend erhob die Lokalpresse ihre prophetische Stimme: „Weg mit den Surrealisten und Existenzialisten aus der Kirche!“ Schließlich zog sich auch der Salzburger Erzbischof, der bei der Grundsteinlegung anwesend gewesen war, zurück. Er ließ sich bei der Einweihung des modernen Gotteshauses vertreten. Der Grund lag in einem heute kaum mehr nachvollziehbaren liturgischen Grund: Die Jungarchitekten hatten den Volksaltar, bei dem der Priester dem Volk zugewandt zelebriert, ein Jahrzehnt vor dessen offizieller Einführung „erfunden“.

Ein weiterer Grund war wohl die Allgegenwart von zeitgenössischer Kunst als flankierende Maßnahme des Sakralen: gelb und orange leuchtende Glasfenster des Maler Josef Mikl samt symbolischer Andeutungen von „Grablegung“ und „Auferstehung“.

Fritz Wotruba, führender Bildhauer seiner Zeit und bekennender Atheist, hatte den Vorschlag der geistlichen Bauherren, über dem Kircheneingang einen Schwurfinger anzubringen, ausgeschlagen, mit einer Christusplastik aus Beton aber eine zeitgemäße Darstellung des Erlösers geschaffen. Die ins Betonportal der Parscher Kirche geschnittene Darstellung von „Sündenfall“ und „Taufe“ stammte schließlich von keinem Geringeren als von Oskar Kokoschka.

Das Bauwerk verdient zu Recht den Namen der *ersten* modernen Kirche der jungen Zweiten Republik. Ein vergleichbares neosakrales Gesamtkunstwerk wurde später nie mehr geschaffen. Fragt sich nur: Warum?

## : IMPRESSUM

Herausgeber: Armin Thurnher; Medieninhaber: Falter Zeitschriften GmbH, Marc-Aurel-Straße 9, 1010 Wien, T: 0043 1 536 60-0, E: service@falter.at, www.falter.at; Herstellung: Falter Verlagsgesellschaft m.b.H.; Redaktion: Christian Zillner; Fotoredaktion: Tiz Schaffer; Gestaltung und Produktion: Dirk Merbach, Reini Hackl, Andreas Rosenthal; Korrektur: Martina Paul; Druck: Passauer Neue Presse Druck GmbH, 94036 Passau; DVR: 047 69 86. Alle Rechte, auch die der Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz, vorbehalten. Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter [www.falter.at/offenlegung/falter](http://www.falter.at/offenlegung/falter) ständig abrufbar.